DER BARMHERZIGE SAMARITER

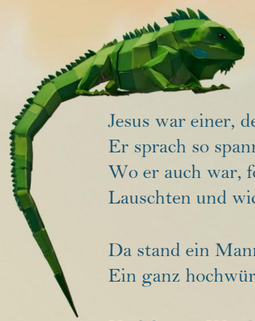
Lukas 10, 25–37



« Gutes tun – was ist denn daran so schwer?
Ich hab doch Freunde, und die mag ich ja sehr! »
Wer mir sympathisch ist, dem helf ich freilich, –
Denn alles andre wär nämlich abscheulich.
Für liebe Freunde leg ich mich ins Zeug,
Sie passen zu mir und denken gleich!

Doch manche sind mir ziemlich unsympathisch,
Die meide ich lieber — ganz automatisch.
«Was bringt's mir, wenn ich zu denen mich wende?
Was habe ich denn davon ganz am Ende?»

So oder ähnlich wird mancher sich fragen –
Doch lasst uns hörn, was uns Jesus will sagen!



Jesus war einer, den wollte man hören:
Er sprach so spannend, war Meister im Lehren.
Wo er auch war, folgten ihm viele Leute,
Lauschten und wichen ihm nicht von der Seite!

Da stand ein Mann auf, ein weithin geehrter,
Ein ganz hochwürdiger — ein Schriftgelehrter.

Und fragte: Was kann ich tun, eh ich sterbe,
Dass ich das ewige Leben ererbe?



«Was liest du», setzte ihm Jesus entgegen.
Jener war nicht um die Antwort verlegen:
«Gott den Herrn soll ich mit aller Kraft lieben,
Und wie mich selbst soll den Nächsten ich lieben.
Drauf Jesu Antwort, so einfach und klar:
«Tu dies, dann wird einst dein Wunsch sicher wahr!»

Doch der Gelehrte war noch nicht zufrieden:
«Erklärs genauer, mein Herr, darf ich bitten?»

«Wer ist mein Nächster?» so fragte er schnippisch.
Drauf Jesu Antwort: ein Gleichnis – ganz typisch!



Es war ein Mann, der ging ganz allein so
Auf jener Straße nach Jericho.
Der Weg ist, wie ihr wisst, nicht nur beschwerlich –
Auch wegen Räubern ist er sehr gefährlich.

Tja, unserm Wanderer war das Herz schwer:
«Ach, wenn ich doch schon in Jericho wär!»
Doch dann wurd's gänzlich ihm mulmig zumut,
Vor Angst und Schreck fast gefror ihm das Blut!

Tatsächlich: Räuber – er sah sie mit Schauern –,
Die überfieln ihn – es konnt nicht lang dauern,
Dann war geraubt alles, was er besaß,
Und er lag halbtot da – man ihn vergaß.

Zu schwach zum Aufstehn, voll schmerzender Wunden,
So lag er hilflos im Staub viele Stunden.
Langsam ihm all seine Hoffnung zerstob,
Doch – da schien jemand zu kommen – gottlob!





Es war ein Priester, ein würdiger Mann,
Der stand kurz still, sah den Hilflosen an
Und sprach zu sich: «Ja, Gott macht es schon richtig:
Gut, dass es mich nicht traf – denn ich bin wichtig.»

So verließ kaltlächelnd er diesen Armen,
Ohne zu helfen, ganz ohne Erbarmen!
Noch weher wurd es dem Manne im Herzen:
Fast wollt er vergehen vor heftigen Schmerzen.

Doch noch schien nicht alle Hoffnung verloren,
Denn ein Levit kam, zum Helfen geboren!
Als er den halbtoten Mann dort sah liegen,
War's ihm, als wollten die Räuber ihn kriegen.
«Wer weiß, wo jetzt sich dies Gesindel versteckt hat,
Das mich mit dem furchtbaren Anblick erschreckt hat!
Nur weg», sprach der Feigling und nahm schnell Reißaus.
«Hilf, Gott, sonst komm ich nicht heil mehr nach Haus!»



Für den Verletzten schien's: Das war's gewesen.
Fern schien die Hoffnung auf ein Genesen.
Wenn ihm kein Priester half, keine Leviten –
Wen konnt er dann um Erbarmen noch bitten?



Dann, als der Mann sich dem Tod fühlte nah,
Ein Samariter stand urplötzlich da.
«Ach», dacht der Mann, «will man mich noch verhöhnen?
Ein Samariter!» Er sprach es mit Stöhnen.
«Gegen mich hat sich wohl alles verschworen!
Ja, nun bin ich halt endgültig verloren!»
Denn Samariter, die waren verachtet,
Wurden von Juden als Feinde betrachtet.

Was dann passierte, das war unerwartet,
Der Samariter war anders geartet
Als jener Priester und jener Levit:
Denn als er sah, wie der arme Mann litt,
Fasst' er sich voller Erbarmen ein Herz:
Ich muss dem Mann helfen in seinem Schmerz!

Er untersuchte genau, was zerschunden,
Reinigte sorgfältig alle die Wunden.
Mit edlem Wein er sie desinfizierte,
Und gutes Öl auch zur Schmerzlindrung führte.





Dann auf sein Maultier zum Schluss er ihn lud,
Das war nicht leicht, aber alles ging gut.
So brachte er ihn zur Herberge hin,
Den Mann zu retten – er hatte im Sinn.
Doch der Verletzte, er rätselte nur,
Denn von der Feindschaft sah er keine Spur.
«Wie konnte der, den als Feind wir nur sehen,
So gut mich behandeln – ich kann's nicht verstehen.»
Der Samariter bezahlte die Pflege
Und versprach, dass er noch mehr dazu lege:
«Hauptsache ist jetzt die volle Gesundung
Von der gefährlichen, schweren Verwundung.»

«Nun», fragte Jesus: «Wer war wohl der Nächste?
War's wohl der Priester, der las seine Texte?»
«Nein, es war der, der Barmherzigkeit übte
Und in der Tat seinen Nächsten liebte.»
Da sprach der Herr: «Willst du's Leben erreichen,
Dann gehe hin und tue desgleichen!»

Jesus will, dass wir die Mitmenschen segnen
Und mit Barmherzigkeit ihnen begegnen.
Handle drum nicht wie der Priester, der Schnösel,
Und auch nicht wie der Levit, dieser Esel!
Übe Barmherzigkeit, sei darin treu,
Lieb deinen Nächsten, wer immer das sei!
Ja, Nächstenliebe heißt nicht nur genießen,
Mut hat sie, will alle Menschen einschließen.
Was Jesus uns lehrte, danach lasst uns streben,
Denn wer das tut, hat das ewige Leben!



biblekids.io © BCC Media STI